## WOLFGANG SCHENKEL

Infinitiv und Qualitativ des Koptischen als Verbaladverbien oder

Die JERNSTEDTsche Regel und die Satzarten des Koptischen

Im zweigliedrigen Konjugationsmuster des Koptischen¹) ist im Gegensatz zum dreigliedrigen Konjugationsmuster die Setzung eines direkten Objekts nach dem Infinitiv strengen Restriktionen unterworfen. Der von P. JERNSTEDT herausgearbeitete Sachverhalt stellt sich folgendermaßen dar²): Als Objekt sind, von wenigen Ausnahmen abgesehen, nur artikellose Substantive, Zahlwörter, indefinite Ausdrücke wie λλλΥ "etwas", 2λ2 "viele", OY "was?" erlaubt. Unzulässig sind also normalerweise Substantive mit Artikel (bestimmtem und unbestimmtem) und Personalpronomina. Anstelle des unzulässigen direkten Objekts steht ein präpositionaler Ausdruck, die Verbindung der Präposition N-, MMO= mit dem inkriminierten Substantiv bzw. Personalpronomen.

Dieser auf den ersten Blick sehr merkwürdige Befund findet, wie im folgenden gezeigt werden soll, was die Restriktionen angeht, seine Erklärung innerhalb der koptischen Syntax und, was die Ausnahmen zu den Restriktionen angeht, in der historischen Syntax des Ägyptisch-Koptischen.

Die so umrissene Verteilung der Elemente des Befundes in die synchronische und die diachronische Dimension ist das einzige, aber entscheidend Neue im hier vorzutragenden Lösungsvorschlag für das Problem der JERNSTEDTschen Regel. Die Elemente der Problemlösung selbst sind bekannt. Nicht zuletzt treten genau die hier benutzten Elemente in dem noch unzureichenden – Lösungsvorschlag von A.I. ELANSKAJA auf, dem, wie sich unten ergeben wird, lediglich der entscheidende "Dreh" fehlt.<sup>3)</sup>

Als Ansatzpunkt der Überlegungen sei H.J. POLOTSKYs grundlegende Arbeit über das koptische Konjugationssystem gewählt<sup>4)</sup>. Auch POLOTSKY stand unmittelbar vor der Erklärung der durch die JERNSTEDTsche Regel formulierten Objekt-Restriktionen. Mit der strikten Aufteilung der koptischen Konjugation in ein zweigliedriges und ein dreigliedriges Konjugationsmuster ist die wesentliche Vorarbeit geleistet.

Daß POLOTSKY den letzten Schritt zur Lösung nicht tun konnte, liegt zum einen daran, daß er sich dagegen sträubt, die in der zweiten Position des zweigliedrigen Konjugationsmusters erlaubten Ausdrücke, Qualitativ und Infinitiv, als ein und dieselbe Wortart, genauer: als Adverbien, zu kategorisieren. Zum anderen hängt es damit zusammen, daß innerhalb des von ihm abgesteckten Rahmens, des Verbalsystems, das für die Problemlösung wesentliche Verhältnis des zweigliedrigen Konjugationsmusters zum ebenso strukturierten Adverbialsatz am Rande liegen blieb.

<sup>1)</sup> Zu den Konjugationsmustern (Bipartite versus Tripartite Conjugation Pattern) grundlegend H.J. POLOTSKY, *The Coptic Conjugation System*, in: *Orientalia* 29, 1960, S. 392-422 (abgedruckt in: H.J. POLOTSKY, *Collected Papers*, Jerusalem 1971, S. 238-268; im folgenden abgekürzt: *CCS*), §§ 2-6.

<sup>2)</sup> P. JERNSTEDT, Das koptische Praesens und die Anknüpfungsarten des näheren Objekts, in: Doklady Akademii Nauk SSSR, Reihe B (Fil.-ist.) 1927, S. 69-74; zusammenfassend und ergänzend: POLOTSKY, CCS, § 23.

<sup>3)</sup> A.I. ELANSKAJA, Razgadka zakona Šterna-Ernštedta, Pis'mennye pamjatniki i problemy istorii kul'tury narodov vostoka. Kratkie soobščenija i avtoannotacii. VI godičnaja naučnaja sessija LO IV AN, posvjaščennaja 100-letiju so dnja roždenija V.I. Lenina aprel' 1970goda, Moskau 1970, S. 145f. - Den ersten Hinweis auf diese Arbeit verdanke ich J. HORN. Bei dem Versuch, die in Göttingen nicht feststellbare Arbeit zu beschaffen, war mir A. BIEDENKOPF-ZIEHNER behilflich. Eine Kopie der Arbeit stellte mir schließlich A.I. ELANSKAJA selbst zur Verfügung, wofür ihr auch an dieser Stelle sehr herzlich gedankt sei.

<sup>4)</sup> POLOTSKY, CCS, §§ 2-6.

Die aus historischen Gründen naheliegende und aus diesem Grund von anderen favorisierte Zusammenfassung aller drei Besetzungsmöglichkeiten der Prädikatstelle des zweigliedrigen Konjugationsmusters und des Adverbialsatzes als adverbiale Ausdrücke, lehnt POLOTSKY mit dem Argument ab: "Within the framework of Coptic there is nothing 'adverbial' about the predicative Infinitive and the Qualitative". Nun stimmt diese Behauptung insofern, als weder der Infinitiv noch das Qualitativ in anderer Umgebung als in der zweiten Position des zweigliedrigen Konjugationsmusters mit adverbialen Ausdrücken (nämlich dem adverbialen Prädikat des Adverbialsatzes) in einem Substitutionsverhältnis stehen, der Infinitiv sogar ausgesprochen gerne in einer anderen Wortart, nämlich als Substantiv, gebraucht wird.

Andererseits ist jedoch auffällig, daß sich der Infinitiv in der zweiten Position des zweigliedrigen Konjugationsmusters/Adverbialsatzes weder wie ein Substantiv verhält, noch - das zeigen die von JERNSTEDT formulierten Restriktionen - wie ein Verb, wenn man als typisch verbal die Verhaltensweise des Infinitivs im wesentlich weiter ausgebauten Paradigma des dreigliedrigen Konjugationsmusters nimmt.

Für die andere Verbalform, die in der zweiten Position des zweigliedrigen Konjugationsmusters stehen kann, das Qualitativ, gibt es überhaupt keine weitere Einordnungsmöglichkeit in eine Substitutionsklasse, da es ausschließlich in der zweiten Position des zweigliedrigen Konjugationsmusters/Adverbialsatzes vorkommt. Die einzigen Ausdrücke, die weder (im Gegensatz zum Qualitativ) auf die zweite Position des zweigliedrigen Konjugationsmusters/Adverbialsatzes beschränkt sind noch (im Gegensatz zum Infinitiv) in anderen Umgebungen ein anderes Verhalten zeigen als in der zweiten Position des zweigliedrigen Konjugationsmusters/Adverbialsatzes, sind die adverbialen Ausdrücke.

Im Gegensatz zur Ansicht POLOTSKYs hindert nichts daran, das Qualitativ, da nur in dieser Position vorkommend, generell und den Infinitiv in der in Rede stehenden Position zusammen mit den adverbialen Prädikaten des Adverbialsatzes als adverbiale Ausdrücke zu klassifizieren, somit das zweigliedrige Konjugationsmuster als Adverbialsatz zu bestimmen. Was die "Verbaladverbien" Qualitativ und (adverbialer) Infinitiv von anderen adverbialen Ausdrücken unterscheidet, ist eine Kontextrestriktion: Im Gegensatz zu anderen adverbialen Ausdrücken sind Verbaladverbien nur in der zweiten Position des Adverbialsatzes erlaubt.

Daß diese Erklärung, jedenfalls beim Infinitiv, mit der historischen Herleitung zusammenfällt, spielt dabei keine positive Rolle. Im Gegenteil: als adverbial wird der koptische Infinitiv wegen der Restriktionen hinsichtlich des direkten Objekts eingeschätzt, die es für den klassischägyptischen Vorgänger (Substantiv + hr + Infinitiv) zunächst gerade nicht gab. Der Vorgänger dagegen ist als adverbial anzusetzen, weil er eine Verbindung aus Präposition + Infinitiv darstellt, die nun gerade im Koptischen durch Verlust der Präposition nicht mehr existiert.

Dies ist nun auch die entscheidende Wende, durch die sich die hier vorgeschlagene Lösung von der Lösung ELANSKAJAs unterscheidet. ELANSKAJA erklärt zwar korrekt die Verbalform als adverbiales Prädikat und erklärt hieraus – im Prinzip richtig – das syntaktische Verhalten bezüglich des Objekts, sie setzt jedoch diesen syntaktischen Befund für das klassische Ägyptisch an, wo es aber eine Restriktion des Objektes tatsächlich nicht gibt, und sieht somit nicht die Notwendigkeit, die Restriktion, wie tatsächlich erforderlich, innerhalb der koptischen Syntax zu erklären.

In diesem Zusammenhang mag auch ein Hinweis auf eine Formulierung von A. SHISHA-HALEVY am Platz sein, der in Anführungsstrichen vom Infinitiv des zweiteiligen Konjugationsmusters als einem "adverbial infinitive" spricht<sup>5)</sup>. Sollte dies im Sinne der synchronischen Beschreibung des Kop-

<sup>5)</sup> A. SHISHA-HALEVY, Apodotic efsōtm: A Hitherto Unnoticed Late Coptic, Tripartite Pattern Conjugation-Form and Its Diachronic Perspective, Le Muséon 86, 1973, S. 457.

tischen gemeint sein, so läge dies auf der Linie der hier vorgetragenen Problemlösung. Die Anführungsstriche deuten allerdings eher darauf hin, daß hier die diachronische Perspektive angesprochen ist.

Als charakteristisch für Verbaladverbien ist anzusehen, daß sie keine verbale Rektion besitzen. Bei den Fällen, in denen nach dem Infinitiv im zweigliedrigen Konjugationsmuster ein direktes Objekt steht, handelt es sich um stehende Wendungen oder dergleichen (Paradebeispiel: artikellose Substantive), Schlacken eines früheren Zustands der Syntax, in dem der Infinitiv hinsichtlich der Rektion noch keiner positionellen Restriktion unterworfen war. Die mit N-, MMO= eingeleiteten Ersatzkonstruktionen sind nicht als Präpositionalobjekte einzuschätzen, vielmehr als "freie" adverbiale Bestimmungen, die nicht in der Rektion des Verbs gesetzt sind<sup>6</sup>). Ein †xm MMOC ist nicht als "ich sage es" zu analysieren, sondern, approximativ paraphrasiert, als "ich sage - mit dem Inhalt Es". Direkt ablesbar ist die Rektionslosigkeit des adverbial gebrauchten Infinitivs im Falle des direkten Objekts. Für die anderen Fälle (Präpositionalobjekte, Einleitung des Subjekts bei passiver Bedeutung des Qualitativs) ist dies anzunehmen, da zwischen Infinitiven mit direktem Objekt und ohne direktes Objekt in der bewußten Position ein Substitutionsverhältnis besteht.

Die Bestimmung der Prädikate im zweigliedrigen Konjugationsmuster als adverbiale Ausdrücke als richtig vorausgesetzt, kann man, um dies noch einmal ausdrücklich hervorzuheben, auf das zweigliedrige Konjugationsmuster in der Grammatik wieder verzichten. Es handelt sich um nichts anderes als den Adverbialsatz, wie er ohnehin wegen des Satzes mit "gewöhnlichem" adverbialem Prädikat (Adverbien, Verbindungen aus Präposition + Substantiv) angesetzt werden muß. Als "Verbalsatz" kommt damit nur noch der Satz mit dreigliedrigem Konjugationsmuster in Betracht. Ein wesentlicher Unterschied zwischen Adverbial- und Verbalsatz in diesem Sinne ist der, daß die Sätze in ihrer Grundgestalt (d.h. ohne Konverter) im einen Fall ein "Tempus" implizieren (Verbalsatz), im anderen Fall aber "tempus"indifferent sind (Adverbialsatz).

In diesem Zusammenhang ist vielleicht noch daran zu erinnern, daß das Koptische kein präteritales Pseudopartizip/Qualitativ mehr kennt<sup>7)</sup>. Der Verlust des Tempus könnte dieselbe Ursache haben wie der Verlust der direkten Objektanknüpfung beim Infinitiv: die Umfunktionierung der Verbalform – hier Pseudopartizip/Qualitativ, dort Infinitiv – in Adverbien, die definitionsgemäß tempusinvariabel und rektionsfrei sind.

<sup>6)</sup> W. SCHENKEL, Grundformen mittelägyptischer Sätze anhand der Sinuhe-Erzählung, in: MÄS 7, Berlin 1965, § 4; F. JUNGE, Satz und Feld. Versuch zur deskriptiven Semantik toter Sprachen am Beispiel mittelägyptischer Präpositionen, in: GM 6, 1973, S. 76-79; ders., Mehrfache adverbielle Bestimmungen nach Zweiten Tempora, in: ZDMG, Supplementa II, Wiesbaden 1974, S. 37 f.

<sup>7)</sup> Vgl. H. SATZINGER, Neuägyptische Studien, Graz 1977, S. 287, Anm. 8.